

## **1.Mai: Eine feministische Antwort auf Corona & die Kapitalismuskrise**

Die Widersprüche des Kapitalismus werden in Zeiten der Pandemie deutlicher denn je. Der Notstand trifft diejenigen Menschen, die das gegenwärtige System unterdrückt hat, am stärksten. Der langjährige Fokus auf Profit und Sparpolitik, Individualismus und die Abwertung von Care-Arbeit sind dafür verantwortlich, dass der Corona-Virus die Welt so erschüttert. Als feministisches und Frauen\*streik-Kollektiv rufen wir jetzt mehr denn je dazu auf, gemeinsame Formen des Zusammenhalts und Widerstands zu finden, die rücksichtsvolles Handeln, gleiche Rechte für alle und einen radikalen feministischen Wandel bedeuten.

### **Von unsichtbar zu systemrelevant**

«Unsere Arbeit ist verdammt viel wert – ohne uns steht alles still.» Der Feministische Streik-Slogan aus dem letzten Jahr ist heute aktueller denn je. Würden Frauen\*, Lesben, Inter-Personen, Nonbinäre, und Transmenschen jetzt ihre Arbeit niederlegen, stünde die gegenwärtige Gesellschaft am Ende. Viele FLiNTs\* arbeiten in Berufen, in denen Home-Office nicht möglich ist – sie können sich den Hashtag #stayathome nicht leisten. Sogar Arbeiter\*innen, die der definierten Risikogruppe angehören, werden gezwungen, weiter arbeiten zu gehen. Gleichzeitig sind Betreuungs- und Bildungsinstitutionen für fast alle geschlossen und die Kinder müssen plötzlich ganztags häuslich betreut werden. Auf welche Hilfe können Reinigungskraft zählen, die von heute auf morgen ihren Job verliert, kein Geld für Essen haben? Wo bleibt die Unterstützung für Sexarbeitende, die durch den Einkommensausfall von Armut und Obdachlosigkeit bedroht sind? Welchen Wert hat all ihre unentbehrliche Arbeit?

### **Die Care-Krise (be)trifft uns alle**

Der drohende Zusammenbruch des Gesundheitssystems ist ein Szenario, das sehr plötzlich – jedoch nicht unerwartet kam. Es wird auf dem Rücken der marginalisierten Menschen ausgetragen. Seit langem warnen Feminist\*innen davor, Pflege und Gesundheit als Ware zu (be)handeln, den «Gürtel enger zu schnallen» und Fürsorge «effizienter» zu gestalten. Eine Praxis, die leider in den letzten 30 Jahren zur Normalität wurde und jetzt erstmals für fast alle spürbar wurde.

Der drohende Zusammenbruch des Gesundheitssystems ist ein Szenario, das sehr plötzlich – jedoch nicht unerwartet kam. Es wird auf dem Rücken der marginalisierten Menschen ausgetragen. Seit langem warnen Feminist\*innen davor, Pflege und Gesundheit als Ware zu (be)handeln, den «Gürtel enger zu schnallen» und Fürsorge «effizienter» zu gestalten. Eine Praxis, die leider in den letzten 30 Jahren zur Normalität wurde und jetzt erstmals für fast alle spürbar wurde. Dass die Folgen verantwortungsloser Entscheide auf FLiNTs\*, als tragende Kräfte, abgewälzt werden, ist skandalös!

### **Wenn #stayathome sexistische Gewalt bedeutet**

Für viele ist es nicht möglich, zu Hause zu bleiben – sei es, weil sie kein Zuhause haben, es beengend ist oder eine Gefahr darstellt. Menschen, die ohnehin an den gesellschaftlichen Rand gedrängt sind – werden nun eiskalt fallen gelassen: Menschen an Grenzen, in Schubhaft und Asyllagern, die weder Wasserzugang noch Medikamente haben und unter menschenverachtenden Umständen dem Virus ausgeliefert sind. Wenn

das Zuhause bleiben möglich ist bedeutet dies für viele trotzdem noch nicht Sicherheit. Für FLINTs\*, Jugendliche und Kinder wird die Quarantäne besonders gefährlich. Es ist erwiesen, dass häusliche Gewalt während der Quarantäne zugenommen hat, womit auch die Zahl der Femizide (Ermordung von Frauen\*) steigen wird. Die Situation ist weltweit alarmierend – die unzureichenden Maßnahmen umso mehr.

Bereits vor Corona waren die Frauen\*häuser in Österreich andauernder Unterfinanzierung ausgesetzt und durch die Zunahme an häuslicher Gewalt sind Frauen\*häuser jetzt auf mehrfache Weise überlastet: sie sind überfüllt, wegen Quarantäne vorerst geschlossen und können Frauen\*, die akut bedroht sind deshalb nicht schützen. Während die Wirtschaft selbstverständlich finanziell aufgefangen wird, werden Frauen\*häuser und damit die Leben von bedrohten FLINTs\* fallen gelassen.

### **Ausgangsbeschränkungen beeinflussen direkt das Recht auf Selbstbestimmung aller FLINTs\* über ihre eigenen Körper.**

Die räumliche Enge verstärkt paternalistische Kontrollen, sodass FLINTs\* mehr Unterdrückung und Gewalt durch ihren Partner oder Vater erleben können, wenn sie zum Beispiel versuchen (unbemerkt) einen Schwangerschaftsabbruch durchzuführen. Die Suche nach einer Klinik in der Abtreibungen durchgeführt werden war in vielen Teilen Österreichs, allen voran Burgenland und Tirol, schon vor Covid-19 schwierig, jetzt ist es unmöglich geworden aufgrund von Einhaltung der zeitlichen Fristen, der erforderlichen Pflichttermine, Materialengpässe und da nur noch wenige Praxen aktuell noch Abbrüche vornehmen, oder durch Corona-Erkrankungen geschlossen sind. Schwangerschaftsabbrüche lassen sich nun mal nicht einfach verschieben, was dazu führt, dass das feministisch erkämpfte Recht auf körperliche Selbstbestimmung quasi gänzlich ausser Kraft gesetzt wird. Frauen\* dazu zu zwingen, ungewollt schwanger zu bleiben, ist brutalste staatliche Gewalt. Gewalt erfahren auch Menschen, deren Behandlungen aufgrund des maroden Gesundheitssystems eingespart werden, spezifisch Trans\*-Menschen, die sich in der Transition befinden, deren Hormonbehandlungen oder Operationstermin verschoben werden.

**Wir fordern, dass Care-Arbeit nicht nach rassistischen, geschlechtlichen oder klassenbezogenen Strukturierungen verteilt wird! Wir fordern eine Umverteilung und Wertschätzung von Care-Arbeit! Wir wollen nicht zurück zur alten 'Normalität' kehren, denn die «Normalität» ist ausbeuterisch und ungleich- die kapitalistisch patriarchale Normalität ist das Problem!**

### **Und was hat das jetzt mit dem 1. Mai zu tun?**

Der 1. Mai ist der internationale Kampftag der Arbeiter\*innenklasse. Wir sagen: Es gibt keine wichtigere Arbeit als Care-Arbeit, sei sie bezahlt oder unbezahlt. Und weil Care-Arbeit nun einmal zum allergrößten Teil von Frauen übernommen wird, kann der 1. Mai nur ein feministischer 1. Mai sein. Und das gerade in Zeiten von Corona, in denen Frauen noch mehr als sonst durch patriarchale kapitalistische Strukturen ausgebeutet und unterdrückt werden.

**Kein Arbeitskampf ohne Feminismus, kein Feminismus ohne Arbeitskampf! Auch und gerade jetzt!**